

**Predigt am 1. Sonntag im Advent, 29. November 2015,
in München St. Johannes**
Kirchenrat Dr. Rainer Oechslen

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Tosen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, wo wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

Lukas 21, 25-31

Liebe Gemeinde!

Es ist kein gemütlicher Advent in diesem Jahr – aber der Advent ist noch nie lieblich gewesen. Lieblich ist der Advent nur in der Reklame.

„*Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein*“ sagt Jesus.

Ein anderer Prophet verkündet 600 Jahre später:

„Wenn sich die Sonne zusammenballt,
Wenn der Sterne Leuchten verhallt,
Wenn die Berge werden bewegt,
Wenn hochträcht'ge Kamele nicht mehr gepflegt,
Wenn die wilden Tiere zusammenlaufen,
Wenn die Meere sind am Überlaufen,
Wenn die Seelen werden zusammengeführt,
Wenn die Vergrabene wird angehört,
Um welcher Schuld sie getötet ward;
Wenn die Bücher werden aufgeschlagen,
Wenn der Himmel wird abgetragen,
Wenn das Höllenfeuer wird angefacht,
Wenn der Garten wird nahebracht,
Dann weiß die Seele, was sie vollbracht.“

Das stammt aus der Sure 81 – „das Zusammenballen“ – eine der ersten, die Muhammad in Mekka empfangen hat. Man merkt sogleich, wie ähnlich Jesus und Muhammad sich sind in ihrer Botschaft vom Ende der Welt und vom Schrecken, der über die Menschen kommen wird.

Wer hinhört, der merkt dann auch zweitens, wie weit, wie himmelweit *„die Dinge, die kommen sollen“* entfernt sind von allem menschengemachten Terror.

Das dritte und wichtigste: Bei Muhammad wie bei Jesus hat die Botschaft vom Ende etwas Aufrichtendes, ja etwas sehr Tröstliches. Bei Muhammad werden an diesem Ende auch die unschuldig Getöteten, die lebendig Begrabenen angehört. Im alten Arabien kam es vor, dass unerwünschte Kinder, vor allem Mädchen, gleich nach der Geburt lebendig begraben wurden. Diese unschuldig Getöteten erhalten nun eine Stimme. Und während das Höllenfeuer angefacht wird, kommt auch der Garten nahe, das Paradies. Jesus sagt es direkt: *„Wenn dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“*

Dieser Trost, diese Gewissheit, dass im kommenden Unheil auch etwas Heiles und Heilendes sein wird, das macht den Unterschied zu vielen Prophezeiungen unserer Tage. Ich denke jetzt besonders an eine Prophetin aus München, die durchaus geschätzte Süddeutsche Zeitung, der die Lust am Untergang völlig fernliegt. Am Samstag vor acht Tagen lautete die Überschrift auf Seite 1 „Zahltag in Europa“. Die Redaktion spielte darauf an, dass die Staaten in Europa sich in der Krise nicht aufeinander zu, sondern voneinander wegbewegen. Die Probleme werden größer und je größer die Probleme werden, desto hilfloser die Lösungsvorschläge. Es ist wahr: Solange ich denken kann, habe ich die wechselnden Regierungen unseres Landes immer wieder mit Lust oder Zorn kritisiert, abgesehen vielleicht von den ersten Jahren nach 1969. Gelegentlich kam diese Kritik auch in meinen Predigten zur Sprache. In der letzten Zeit habe ich keine Freude mehr an der Kritik. Es ist seltsam und neu für mich: Wenn ich an die Bundesregierung denke, regt sich mein Mitgefühl.

Eine Woche später, am gestrigen Samstag, lautete die Schlagzeile der Süddeutschen: „Wo die Welt untergeht“. Auf dem Bild darüber sah man eine der Marshallinseln in der Südsee, die langsam unter dem steigenden Meeresspiegel versinkt. Morgen beginnt in Paris eine weitere Weltklimakonferenz. Was wird sie wohl bringen?

Die Süddeutsche Zeitung redet von Krisen und Katastrophen und sie hat recht damit. Von Krisen und Katastrophen reden auch Jesus und Muhammad. Aber sie haben inmitten dieser Botschaft noch eine zweite, ein Heil im Unheil, einen unzerstörbaren Garten, eine Erlösung, die die Gemeinde aufrichtet.

Es ist kein gemütlicher Advent in diesem Jahr – aber ernsthaft betrachtet, ist der Advent noch nie lieblich gewesen. Es gibt sensible Menschen, die spüren das Ende schon lange im Voraus. Eine von diesen Menschen war Ingeborg Bachmann, im Okt-

ober 1973 gestorben, eine große Dichterin, in Klagenfurt geboren und – selten genug in Österreich – evangelisch. Jemand hat sie „die prägnanteste unter den Dichtern des 20. Jahrhunderts“ genannt (Eberhard Jüngel). Ich habe eine Zeit lang alles von ihr gelesen, was ich erreichen konnte. Ich war mit einer Frau verheiratet, die wirklich alles, was Ingeborg Bachmann geschrieben hat, im Bücherregal hatte. Es tat mir weh zu sehen, wie sich in Ingeborgs Erfahrungen und in ihre Sprache das Gefühl des nahenden Endes hineindrängte. Eines ihrer Gedichte lautet:

„Nichts mehr wird kommen.

Frühling wird nicht mehr werden.

Tausendjährige Kalender sagen es jedem voraus.

Aber auch Sommer und weiterhin, was so gute Namen
wie ‚sommerlich‘ hat –
es wird nichts mehr kommen.

Du sollst ja nicht weinen,
sagt eine Musik.

Sonst
sagt
niemand
etwas.“

Wir haben kein Recht, die Wahrheit einer solchen Erfahrung in Frage zu stellen. Aber wir haben die Erlaubnis – und wohl auch die Pflicht –, ihr eine andere Wahrheit zur Seite zu stellen: eine Wahrheit, die nicht in tausendjährigen Kalendern, sondern im Evangelium zur Sprache kommt. Und die wir gerade da aussprechen, wo wir hören und fühlen und erfahren: „Nichts mehr wird kommen...“

Es ist die Wahrheit, die Jesus in einem Gleichnis ausspricht: *„Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: Wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. So auch ihr, wenn ihr seht, dass dies alles geschieht“* – alle die Krisen und Katastrophen dieser Tage – *„wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.“*

Es ist kein gemütlicher Advent in diesem Jahr – aber der wirkliche Advent ist nie lieblich gewesen.

Neben die Ankündigung des Endes setzt Jesus sein Gleichnis vom Feigenbaum. Seine Zweige treiben aus und wer das sieht, der weiß: der Sommer ist nahe.

Noch streiten die Gelehrten, ob bald ein strenger Winter kommen wird. In meiner Nähe lebt ein Mann, der sich seit vielen Jahren mit dem Wetter beschäftigt und felsenfest überzeugt ist, dass uns ein Jahrhundert-, ja ein Jahrtausendwinter bevorsteht. Die Klimaerwärmung bedeutet ja nicht, dass es nie mehr strengen Frost oder starken Schneefall geben wird. Doch auch wenn der Mann recht hat, wenn der Schnee im Februar zwei Meter hoch liegen wird und über dem Schnee armdicke Eiszapfen von den Dachrinnen herunter ragen werden: Die Bäume werden doch wieder ausschlagen. Und die Wiesen werden grün leuchten und gelb vom Löwenzahn. Der Sommer wird kommen.

Ohne Gleichnis geredet: Wer Jesus glaubt, der sieht im Winter schon die Zeichen des Sommers, im Ende der Zeiten die Zeichen des Anfangs.

Und weiß Gott: Es gibt solche Zeichen. Es bleibt für mich ein Wunder, wie viele Menschen in unserem Land sich für die Flüchtlinge einsetzen. Es gibt andere, die um des Klimas willen auf ein Auto verzichten. Es gibt einen Freistaat Bayern, dessen Regierung ständig über die vielen Flüchtlinge schimpft – und sich dann doch vorbildlich um sie kümmert. Es gibt die Bäuerin in der Fränkischen Schweiz, die sich ihr Leben lang nie mit dem Islam beschäftigt hat, aber nun den jungen Syrern in ihrer Nachbarschaft Kartoffeln und Eier bringt. Es gibt den Franzosen, der am 13. November in Paris seine junge Frau verloren hat und mit seinem kleinen Sohn allein weiterleben muss. Der schreibt im Internet an die Attentäter: „Meinen Hass bekommt ihr nicht.“

Ich könnte noch lange weitermachen mit diesen Beispielen. Es gibt sehr viele Zeichen des Sommers mitten in unserem Winter. Ob das reichen wird für einen neuen Anfang in dieser Welt? Ich weiß es nicht. Ich nehme die Zeichen der Krise sehr ernst. Ich weiß aber: Gott macht immer neue Anfänge mit uns und mit der ganzen Welt.

Und selbst wenn *„Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen“* und wenn wir *„verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres“* – Gott ist am Werk und macht mitten im Ende einen neuen Anfang. Es gibt im Islam etwas sehr Schönes: die neunundneunzig Namen Gottes: „der Barmherzige, der Liebevoll, der Allwissende...“ Die Namen kann man meditieren mit Hilfe einer Kette von dreimal dreiunddreißig Perlen. Ich weiß nicht, ob „der Anfangende“ auch einer der neunundneunzig Namen ist. Aber ich möchte diesen Gottesnamen einen christlichen hinzufügen: Gott ist der Immer-Anfangende.

Das feiern wir am ersten, am zweiten, am dritten und am vierten Advent: Gottes Anfang. Selig alle, die mit Gottes Anfang etwas anfangen können. Sie werden auch im Winter dieser Welt vieles entdecken, „was so gute Namen wie sommerlich hat“.

Amen